

„EIN GEOGRAPHISCH BESTIMMTES SYSTEM DER WIRTSCHAFTSLEHRE“:
 RAUMKONZEPTE UND STANDORTTHEORIEN DES
 ÖKONOMISCHEN HISTORISMUS

Mit 3 Abbildungen

CHRISTOPH SCHEUPLIN

Keywords: Historische Schule, Raumwirtschaft, Standorttheorie, Wilhelm Roscher
 Historical school, space economy, locational theory, Wilhelm Roscher

Summary: „A geographically determined system of economics“: concepts of space and location theories in economic historicism

Economic historicism in the discipline of economics has separated itself from classical political economy by focusing on specific conditions of national economic spaces. This integration of the spatial dimension was influenced by the newly founded field of human geography in the first half of the 19th Century. The new approach led to an intensive inquiry into the economy of space. National territories were conceptualized as production systems and spatial patterns of industry were described. The Historical School of Economics advocated a problematic environmental determinism as a methodology. However, the historicists were able to present changes in industrial spaces as a complex socio-economic process.

Zusammenfassung: Der ökonomische Historismus in den Wirtschaftswissenschaften grenzte sich von der klassischen Politischen Ökonomie ab, indem er die spezifischen Handlungsbedingungen nationaler Wirtschaftsräume theoretisch erfassen wollte. Diese Integration der Raumdimension vollzog sich schrittweise und unter dem Einfluss der neu entstehenden Humangeographie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Forschungspraktisch mündete der Ansatz in eine intensive Untersuchung raumwirtschaftlicher Fragen. So wurden nationale Wirtschaftsräume als Produktionssystem konzeptualisiert und die Raummuster des gewerblichen Sektors beschrieben. Während die Historische Schule auf der methodologischen Ebene einen problematischen Umweltdeterminismus vertrat, konnte sie in ihren wirtschaftsräumlichen Analysen die raumstrukturellen Veränderungen der Industrialisierung als einen komplexen sozioökonomischen Prozess darstellen.

1 Einleitung

„Es gehört zu den schönsten Fortschritten unserer Wissenschaft“, erklärte der Volkswirt WILHELM ROSCHER (1854, 54f.), „die Geographie als erklärendes Mittelglied zwischen Geschichte und Natur gestellt zu haben.“ Dieses Plädoyer erschien in den ‚Grundlagen der Nationalökonomie‘, die in den folgenden Jahren zum führenden Lehrbuch der deutschen Volkswirtschaftslehre aufstiegen und den ökonomischen Historismus zur dominierenden Theorierichtung werden ließen. Der Bezug auf die räumliche Dimension war dabei konstitutiv für diese Schulbildung. Zwar übernahm die Historische Schule im Wesentlichen die Wert- und Gleichgewichtstheorie der klassischen Politischen Ökonomie. Sie ging in ihrem ökonomischen Modell jedoch nicht von einer räumlichen Homogenität der Handlungsbedingungen aus und grenzte sich von global uniformen Wirtschaftspolitiken ab. Stattdessen wurden die spezifischen Voraussetzungen des nationalen Wirtschaftsraumes stärker betont. Diese Raumperspektive führte die ökonomischen Historisten zur Untersuchung von naturgegebenen Ressourcen, Bevölkerungsverteilungen, lokalen Sitten und Rechts-

verhältnissen, Münzsystemen, Maßen und Gewichten, der räumlichen Sachkapitalbindung und von städtischen Innovationsmilieus. Während die innere Landnahme der modernen Industriegesellschaft an Tempo gewann, begann für die deutsche Wirtschaftswissenschaft ein Zeitalter der Entdeckung des eigenen Raumes.

Dieses Verständnis von Raum als einem *Systembegriff* der Volkswirtschaftslehre und die sich daran anschließenden *raumwirtschaftlichen Forschungen* sollen in diesem Beitrag als eine bedeutsame Vorgeschichte der heutigen Wirtschaftsgeographie vorgestellt werden. Nach einem Blick auf den Forschungsstand (2.) wird die Integration der Raumdimension in die historische Wirtschaftswissenschaft behandelt. Hierzu werden zunächst die Vorläufer im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts (3.) und dann die Ältere Historische Schule (4.) betrachtet. Der ökonomische Historismus nahm mit seiner Theoriestrategie Impulse der damals entstehenden akademischen Humangeographie auf (5.). Mit ihrer raumwirtschaftlichen Forschung konzeptualisierten und beschrieben die Historisten nationale Produktionssysteme und gewerbliche Standortmuster (6.). Dabei wurden raumstrukturelle Veränderungen in der Indus-

trialisierung als komplexer sozioökonomischer Prozess erfasst, was den ökonomischen Historismus an die Grenzen seiner Erklärungsfähigkeiten führte (7.).

2 Forschungsstand

In der Sozial- und Kulturgeographie ist die lebhaftere Theoriediskussion der vergangenen zwei Jahrzehnte von einer Rückschau auf historische Forschungslinien begleitet worden. Die gegenwärtigen Fragen zur räumlichen Dimension sozialer und kultureller Identitätsbildung konnten auch in fast vergessenen Fachdiskursen wieder entdeckt werden. Die Rekonstruktion früherer Problemkonstellationen und Semantiken bot die Chance, die aktuellen Probleme in ihrer historischen Entwicklung zu sehen und sie schärfer zu fassen (z.B. GREGORY u. URY 1985; PEET 1998; WERLEN 2000; NATTER u. WARDENGA 2003).

Trotz eines vergleichbaren Paradigmenwechsels in der Wirtschaftsgeographie in den 1990er Jahren hat das Fach ein ähnliches theoriegeschichtliches Interesse noch kaum entwickelt. Dieser Beitrag möchte dieses Interesse stärker entfachen, indem er den ökonomischen Historismus ideengeschichtlich rekonstruiert. Für die Wirtschaftsgeographie stellt der ökonomische Historismus in Deutschland zum einen eine akademische Vorgeschichte dar. Hierfür ist wesentlich der zeitliche Abstand bei der universitären Institutionalisierung verantwortlich. Als die Geographie sich im Deutschen Kaiserreich nach 1870 akademisch etablierte, blickten zahlreiche volkswirtschaftliche bzw. staatswissenschaftliche Lehrstühle bereits auf eine jahrzehntelange Tradition zurück. So befassten sich Volkswirte in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit Themen, wie sie im heutigen Disziplinverständnis als Wirtschaftsgeographie gelten, während die zeitgenössische „Handelsgeographie“ praxisorientierte Kompendien über Handelsplätze und -güter für Kaufleute verfasste. Zum anderen stellte bei der intellektuellen Gründung des Fachs Wirtschaftsgeographie nach dem Ersten Weltkrieg der Historismus einen wichtigeren Bezugspunkt dar als die Neoklassik. Heute noch bekannte theoretische Konzepte der Zwischenkriegszeit wie z.B. die „Wirtschaftsformation“ (L. Waibel, T. Kraus) und der „Wirtschaftsgeist“ (A. Rühl) sind klar durch diese theoretische Tradition geprägt.

Dieses Erbe des ökonomischen Historismus wurde und wird in den theoriegeschichtlichen Passagen einiger Programmschriften und Lehrbücher der Wirtschaftsgeographie nur knapp erwähnt, so etwa bei KRAUS (1905, 65) und SCHMIDT (1925, 115), später bei OTREMBIA (1969, 28, 198–200) und SCHÄTZL (1998, 35, 162). In der Volkswirtschaftslehre dagegen waren die

historistischen Beiträge in Deutschland bis zum Zweiten Weltkrieg präsent. Von HARMS (1912) und KRETSCHMAR (1930) war frühzeitig die Unterscheidung zwischen National- und Weltökonomie dogmengeschichtlich untersucht worden. Der raumwirtschaftliche Bezug des Historismus wurde in theoriegeschichtlichen Werken noch länger erwähnt, so finden sich kurze Hinweise bei KRUSE (1959, 168), STAVENHAGEN (1969, 467), WINKEL (1977, 98) und PRIBRAM (1983, 453). In der Theoriegeschichte der Raumwirtschaftstheorie war der Blick auf den ökonomischen Historismus von Anfang an skeptisch. Bereits ALFRED WEBER (1909, 215ff.) widmete sich den Historisten in seinem theoriegeschichtlichen Exkurs in der „Industriellen Standortlehre“ ironisch. Er sah in den Beiträgen von WILHELM ROSCHER und ALBERT SCHÄFFLE deskriptive Faktensammlungen, denen keine taugliche Generalisierung zu entnehmen sei. PALANDER (1935) übernahm dieses Urteil, auch wenn er den Historisten eine detailliertere Darstellung zubilligte. ISARD (1956, 28) schrieb ihnen in seinem einflussreichen Theorieabriss vage die Erinnerung an die Historizität von Raumstrukturen gut. In der „History of Spatial Economics“ nannte PONSARD (1983, 20) die historistischen Autoren knapp, BLAUG (1997), der ein eigenes Kapitel über die Raumwirtschaftstheorie vorgelegt hat, hielt sie für irrelevant. Ebenso verfahren ARNOTT (1987), EKLUND und HÉBERT (1993), DERYCKE und HURIOT (1998), THISSE und WALLISER (1998) und FUJITA et al. (1999).

Eine inhaltliche Anknüpfung scheint heute vor allem über die Sombartsche Städtetheorie gegeben zu sein (BETZ 1996). Mit der neuerlichen Diskussion der historistischen Stufentheorien ist auch deren territorialer Bezug wieder in den Blick gekommen (GIOIA 1998). In der dogmengeschichtlichen Debatte der Raumwirtschaftstheorie ist der ökonomische Historismus zumindest wieder am Horizont aufgetaucht. TRIBE (1995, 73) verwies auf die Raumdimension als integralen Teil der historistischen Wirtschaftstheorie. BELET und L'HARMET (1998, XVIII) schrieben der Deutschen Historischen Schule eine Schlüsselrolle in der Geschichte der Raumwirtschaftstheorie zu. Bislang wurde dieses Forschungsfeld allerdings nur markiert. Weder die Gründe für die raumwirtschaftliche Aufmerksamkeit des ökonomischen Historismus, noch die von ihm gewählten Forschungsfelder bzw. wissenschaftlichen Erträge wurden dargestellt.

Wenn der ökonomische Historismus heute in wirtschaftsgeographischer Perspektive Aufmerksamkeit beanspruchen kann, dann aufgrund seiner Forschung zur Divergenz oder Konvergenz kultureller bzw. wirtschaftlicher Handlungs- und Erfahrungsräume. Die historistische Volkswirtschaftslehre fokussierte die

Unterschiedlichkeit wirtschaftlicher Handlungsräume und machte sie zum Ausgangspunkt ihrer wirtschaftspolitischen Lektionen. Wenn heute die wirtschaftsräumliche Integration und der globale Wissens- und Gütertransfer im Mittelpunkt der Wirtschaftsgeographie steht, dann lohnt ein Blick zurück in eine Zeit, als die Herstellung von Weltmärkten erstmals praktisch möglich wurde.

Eine Bemerkung sei noch zu den Begriffen Historische Schule und ökonomischer Historismus vorausgeschickt, die in diesem Beitrag synonym und in einem weiten Sinne gebraucht werden. Generell hat sich in den vergangenen Jahren die Meinung durchgesetzt, dass eher von einer Pluralität an Schulen zu sprechen ist (RIETER 1994). Allgemein werden die Ältere Schule (WILHELM ROSCHER, BRUNO HILDEBRAND, KARL KNIES, JULIUS KAUTZ), die Jüngere Schule (GUSTAV SCHMOLLER, KARL BÜCHER) und die rebellische Fraktion im Verein für Socialpolitik um Max Weber und Werner Sombart (Jüngste Historische Schule) unterschieden. Zudem werden Verbindungen zu den Vorläufern (ADAM MÜLLER, JULIUS VON SODEN, GEORG VON CANCRIN, FRIEDRICH LIST, KARL HEINRICH RAU) und entfernten Wegbegleitern (ALBERT SCHÄFFLE, EUGEN DÜHRING) hergestellt. Im Folgenden werden die *Gemeinsamkeiten* dieser Ökonomen bezogen auf die Konzeptualisierung des Raumes im Vordergrund stehen.

3 Nationenbildung und Wirtschaftstheorie

Die Erkenntnis der Geschichtlichkeit aller menschlichen Kultur ist die Kernidee des Historismus. Bereits bei den Vordenkern des Historismus wie Vico, Montesquieu und Herder besaß diese Kernidee eine geographische Komponente. Die Frage, wie *unterschiedliche* geschichtliche Abläufe und die in ihnen entstehenden kulturellen Substrate entstehen können, wurde regelmäßig mit dem Hinweis auf die naturräumlichen Differenzierungen beantwortet. Ob und wie es zu einer Konstruktion unterschiedlicher kultureller Gemeinschaften bzw. Symbolsysteme („Volksgeister“) kam, war in ihren Augen die Aufgaben einer wissenschaftlichen Geographie. Dieser Erklärungsanspruch an die Geographie wurde in den verschiedenen Gesellschafts- und Kulturwissenschaften erneuert, als sie im Laufe des 19. Jahrhunderts von der historistischen Denkbewegung erreicht wurden.

Die Historische Schule, die sich in der Wirtschaftswissenschaft ab dem Beginn der 1850er Jahre in Deutschland durchzusetzen begann, war das Resultat einer langen Suche. Seit den Industrialisierungserfolgen

Großbritanniens bemühte man sich um ein theoretisches Konzept, das den Anforderungen des unterentwickelten Landes gerecht wurde. Ab etwa 1790 rezipierte man die britische klassische Politische Ökonomie intensiver. Einige Ökonomen lösten sich von den kameralistischen Argumentationsmustern ab und begrüßten die neue Theorie einer liberalen Gesellschaftsordnung (TREUE 1951; WINKEL 1986). Dabei wurden schrittweise auch die raumwirtschaftlichen Aussagen der klassischen Politischen Ökonomie übernommen, so etwa zur räumlichen Differenzierung der natürlichen Produktivkräfte (SCHLÖZER 1805, § 141–143; SARTORIUS 1806, 114–116; KRUG 1808, 57–58; SODEN 1806, 198; LOTZ 1811a, 354; LOTZ 1814, 1). Es wurde wie in der britischen Klassik von einer naturbedingten territorialen Arbeitsteilung ausgegangen, aber auch gesellschaftlich produzierte Standortvorteile registriert und die Rolle von Städten gewürdigt.¹⁾ Weitere Parallelen existierten bei der Diskussion über Transport- und Kommunikationssysteme, über die räumliche Ausdehnung von Marktgebieten sowie über die Zonierung landwirtschaftlicher Nutzungen.²⁾ Bei der räumlichen *Abgrenzung* des ökonomischen Prozesses ergab sich jedoch eine Differenz.

Wurde die Volkswirtschaft bei Adam Smith als historisch-kulturelle Einheit innerhalb des globalen Wirtschaftsraumes begriffen, so wurde sie nun viel vehementer als eine wirtschaftliche Kategorie behandelt. Dies zeigte sich etwa bei LUDWIG VON JAKOB (1805) und JULIUS VON SODEN (1805, 21, 77; 1810, 9), die die neue Wissenschaft ‚Nationalökonomie‘ taufen mochten. Zudem blieb viel Skepsis gegenüber der freihändlerischen Position erhalten. Wie im Kameralismus erhoben sich weitere Stimmen, die temporäre Im- oder Exportrestriktionen befürworteten, um das „Emporbringen eines gewissen Zweigs der Industrie“ zu er-

¹⁾ Zur territorialen Arbeitsteilung: STORCH (1819a, 35), zu gesellschaftlichen Vorteilen: SODEN (1810, 179–180), STORCH (1819a, 111; 1819b, 273); zur Stadtdiskussion: STORCH (1819b, 268), SARTORIUS (1806, 113–119), vgl. die Diskussion von Urbanisationsvorteilen bei SODEN (1806, 105), LOTZ (1814, 11) und STORCH (1819a, 111; 1819b, 273).

²⁾ Zur räumlichen Lage als Wertbestandteil: LUEDER (1800, 79), JAKOB (1805, 45, 136), STORCH (1819a, 38); zum Transportsektor: SCHLÖZER (1807, 98–100), SODEN (1810, 92; 1816, 370), LOTZ (1811b, 63), RAU (1828, 392–320); zu Marktgebieten: MÜLLER (1809b, 53), SARTORIUS (1806, 46), LUEDER (1800, 32–33), STORCH (1819a, 110); zu landwirtschaftlichen Nutzungszonen: SARTORIUS (1806, 33–34), STORCH (1819b, 268), RAU (1820, 95, 105) und THÜNEN (1875).

möglichen (SARTORIUS 1806, 136; SCHLÖZER 1807, 88–89; MÜLLER 1809b, 81–82; LOTZ 1811a, 367–369, 399). Unter Bezug auf die Wachstumsrückstände der eigenen Nation wurden protektionistische und im weiteren Sinne industriepolitische Strategien vertreten. In den folgenden Jahrzehnten wurde diese partielle Sachdifferenz gegenüber der britischen Klassik zu einer grundsätzlichen theoretischen Differenz gesteigert. Gegenüber einer Wissensordnung, die eine staatliche Zurückhaltung und eine offene Handelspolitik für alle Volkswirtschaften empfahl, wurde die Unterschiedlichkeit der nationalen Entwicklungsbedingungen angeführt.

Dabei soll hier nicht die „romantische“ Volkswirtschaftslehre eines ADAM MÜLLER in den Mittelpunkt gestellt werden, der diese Position dezidiert formulierte. Ihm wird seit langem große Aufmerksamkeit in der Dogmengeschichte gewidmet, während seine Publikationen in ihrer Entstehungszeit nur eine Außenseiterstellung genossen. Entscheidender waren Versuche verschiedener staatswissenschaftlicher Professoren, die das nationale Territorium zum expliziten Forschungsgegenstand der Volkswirtschaftslehre machen wollten. So analysierten anerkannte Hochschullehrer wie FRIEDRICH B. WEBER (1813, 85–86, 123–136), JOHANN A. OBERNDORFER (1822, 2) sowie JOHANN G. VON SEUTTER (1823, 81–85, 106–108) in ihren Lehrbüchern die Verteilung der natürlichen Ressourcen und der Transportwege. „Ueberall also die Wirkung der Oertlichkeit!“ rief v. SEUTTER aus und bezweifelte die Gesetze der klassischen Politischen Ökonomie. Für ihn kann das „Wesen des Reichthumes niemals als ein Absolutes erscheinen“, sondern sei „durch die Nationalität und die Zeit-Verhältnisse, Gegebenes“. Entsprechend müsse sich die gesellschaftliche Produktion stets „als der relative Erfolg der Genialität und Thätigkeit darstellen, womit die sich darbiethende Oerthlichkeit benützt wird“ (SEUTTER 1823, 130, 228, 238).

Auch KARL H. RAU (1820, 269), der Autor des führenden volkswirtschaftlichen Lehrbuchs in Deutschland seit den späten 1820er Jahren, klagte gegenüber der Klassik die Bedeutung der naturgegebenen Ressourcen ein. Obwohl die generelle Existenz allgemeiner ökonomischer Gesetze von RAU (1821, 30) nicht bestritten wurde, waren für ihn deutliche Grenzen sichtbar. Er entwickelte ein raumbezogenes Forschungsprogramm, mit dem gezeigt werden soll, wie die „gesammte Naturbeschaffenheit der Länder“ die Ökonomie und „die Richtung der Sitten, der Vorstellungen, der Gefühle“ bestimme (RAU 1821, 43–45; 1823, 30; 1831; 1835, 2–3; 1843a, 272). Entsprechend kam er immer wieder in seinem Werk auf die räum-



Bruno Hildebrand
(* 6. 3. 1812; † 19. 1. 1878 in Jena)

lichen Potentiale der Ökonomie zu sprechen. Die wirtschaftsräumliche Gliederung in Nationen war für ihn ambivalent „von Natur bestimmt“ und „aus der Geschichte bestätigt“ (RAU 1821, 31). Er vertrat eine Wertbindung des Ökonomen an seine Nation (RAU 1835, 9) und leitete aus den spezifischen Vor- und Nachteilen Deutschlands eine binnenorientierte Entwicklungsstrategie ab (RAU in: STORCH 1819a, 270–271). Mit seinem Verständnis der Volkswirtschaft als einer „organischen Verbindung“ bzw. einem „Gewerbsorganismus“ deutete RAU (1821, 22, 24) an, dass die Volkswirtschaft als eigenständiges System zu verstehen sei. In seinem ‚Lehrbuch‘ definierte RAU (1826, 9–10) die Volkswirtschaft als historisch werdenden Produktionszusammenhang sowie als eine „Gemeinschaft der Sprache, der Sitten, der Abstammung“.

In den 1830er Jahren pointierten auch Ökonomen wie GEORG F. KRAUSE (1830, 3), KARL F. SCHENCK (1831, 394) und JOHANN SCHÖN (1835, 81) die „eigenthümliche Lage der Länder“, die in der Theoriebildung zu berücksichtigen sei. Liberale Ökonomen wie FRIEDRICH BÜLAU (1834), EDUARD BAUMSTARK (1835), CARL W. C. SCHÜZ (1845) und JOHN PRINCE-SMITH (1846) beharrten dagegen auf die universale Geltung ökonomischer Gesetze. Die Thematisierung des nationalen Binnenraumes gewann zunehmend einen strukturierenden Einfluss innerhalb der sich

herausbildenden Geistes- und Sozialwissenschaften (GRAMLEY 2001). Den Übergang zu einer *theoretischen Alternative* gegenüber der englischen Politischen Ökonomie hatten zuvor bereits v. SODEN (1805, 26) und MÜLLER (1809a, 359) mit dem Begriff der „produktiven Kraft“ oder „National-Kraft“ versucht. Die konkreten Ressourcen des nationalen Territoriums sollten hier als „Lehre vom Nationalreichtum“ der britischen „Lehre vom Weltreichtum“ gegenübergestellt werden, wie es GEORG VON CANCRIN (1821, 2–3) später formulierte. Diesem Muster einer „Theorie der produktiven Kräfte“, die mit einer „Theorie der Werte“ kontrastiert wurde, folgte auch FRIEDRICH LISTs ambitionierter Entwurf eines ‚Nationales Systems der Politischen Ökonomie‘ (SCHAFMEISTER 1995).

Sein theoretischer Fluchtpunkt war die länderspezifische Modifikation der klassischen Theorie (LIST 1841b, 167; 1827, 104). Er wies den inhaltlichen und methodologischen Individualismus zurück und verstand die Nation als reales Kollektivsubjekt (LIST 1841b, 176, 209). Wenn LISTs Werk fortan als Wendepunkt hin zu einer originären Wirtschaftstheorie in Deutschland begriffen wurde (RAU 1843a, 253; SCHMOLLER 1900, 117), so galt der öffentliche Beifall dieser Politisierung der Volkswirtschaftstheorie. Die Neubegründung der Volkswirtschaftslehre über das Kollektivsubjekt Nation konnte jedoch in der wissenschaftlichen Debatte zunächst nicht überzeugen (ROSCHER 1842, 1182, 1199; HILDEBRAND 1848, 78; RAU 1843b, 349, 360). Dazu bedurfte es einer anderen Theoriestrategie, die ohne einen frontalen inhaltlichen Angriff gegen die klassische Politische Ökonomie auskam. Hier setzte einer der Begründer der Historischen Schule, WILHELM ROSCHER, an.

4 Identitätskonzept Volksgeist

1843 veröffentlichte ROSCHER den „Grundriß zu Vorlesungen über die Staatswirtschaft. Nach geschichtlicher Methode“. Der Titel signalisiert bereits die neue Suchrichtung³⁾: Die Differenzen zur klassischen Politischen Ökonomie werden in der Form einer methodologischen Reflexion ausgetragen. Die klassische Werttheorie wird als Modell ökonomischen Handelns anerkannt – aber nur innerhalb bestimmter zeitlicher und räumlicher Kontexte. Relativität und



Georg Friedrich Wilhelm Roscher
(* 21. 10. 1817 in Hannover; † 4. 6. 1894 in Leipzig)

Spezifität waren für ROSCHER (1849, 177) die entscheidenden Forderungen der Zeit an die Theoriebildung: „Es geht eine Ahnung auf, dass jede verschiedene Kulturstufe eine verschiedene Wirtschaft und Wirtschaftspolitik mit sich führe.“

Die Gründe für diesen Relativismus entnahm ROSCHER dem Historismus. Seine Entstehung seit der Wende zum 18. Jahrhundert wurde von einer grundlegenden Frage an die heraufziehende moderne Gesellschaft motiviert: Wie können Gesellschaften ihre eigene Identität und Kontinuität sichern, wenn der soziale und politische Wandel eine ihrer Grundeigenschaften ist? Die Gemeinsamkeit der vielfältigen historistischen Antworten lag darin, die Geschichte als Entwicklungsprozess organischer Einheiten zu untersuchen. Damit wurde der wachsende Systemcharakter gesellschaftlicher Prozesse in der Neuzeit reflektiert. Politische, wirtschaftliche oder kulturelle Prozesse entwickeln sich in komplexen Strukturen, was etwa die Entstehung von Staatlichkeit und Nationalität einschließt. Ähnlich wie in der heutigen Debatte über die „Varieties of Capitalism“ wurden die Differenzen in der institutionellen Konstitution von Gesellschaften untersucht. Allerdings wurde weitergehend versucht, diese Unterschiede aus den umweltlichen Handlungsbedingungen zu erklären. Bereits der Baron Montesquieu hatte mit seinem Begriff des *esprit général* ein Konzept kollektiver Identitätsbildung vorgelegt, das den Schwerpunkt auf

³⁾ Vgl. zum ökonomischen Historismus RIETER (1994), KOSLOWSKI (1995), LINDENFELD (1997), GRIMMER-SOLEM (2003), SCHEER (2005).

environmentalistische Einflüsse legte. Die naturräumliche Umwelt von Landschaft und Klima wurde als wesentlicher Faktor für die Formierung von gesellschaftlichen Strukturen benannt. Eine ähnliche Konstruktion einer mentalen Kollektivpersönlichkeit oder eines „Volksgeistes“ nahm Johann G. Herder vor. Während die kollektive Identität bei diesen Ideengebern des Historismus über vielfältige und interdependente Einflüsse determiniert wurde, verengte sich das Konzept in späteren Jahrzehnten naturalistisch-organisatorisch (GROSSMANN 2001).

ROSCHER nutzte Argumentationsstücke dieses geisteswissenschaftlichen Historismus für seine theoretische Positionierung gegen den Smithschen „Kosmopolitismus“. Die Kategorie des Volksgeistes wurde für ihn zum zentralen Ansatzpunkt. „Die Volkswirtschaft“, so führt ROSCHER (1854, 19, § 14) aus, „entsteht zugleich mit dem Volke“. Die Wirtschaftswissenschaften werden von ihm folgerichtig als „Lehre von den Entwicklungsgesetzen der Volkswirtschaft, des wirtschaftlichen Volkslebens“ (ROSCHER 1852, 101) definiert. Dabei werden mit den Begriffen des Volksgeistes bzw. Volkscharakters die soziokulturellen und institutionellen Faktoren der Ökonomie angesprochen. Darauf wies etwa BRUNO HILDEBRAND (1848, 85) hin: „Auch die historischen Verhältnisse, die Sitte, der Geschmack und die Lebenskunst des Volkes bedingen die Fabricationszweige.“

Für den ökonomischen Historismus kam es dabei stark auf die Betrachtung der Volkswirtschaft als eines homogenen Zusammenhangs an. Der führende Methodologe der Historischen Schule, KARL KNIES (1852, 145), formulierte entsprechend: „Die Nationen sind in der That geografisch und geschichtlich individualisirt; in dem Organismus derselben waltet auch eine einheitliche geistige Kraft [...]“ Das Volk wird hier als organisatorischer Gattungsbegriff verstanden, indem es analog zu einem Individuum als *Persönlichkeit* gefasst wird. Als Gründe für die Entstehung volkswirtschaftlicher Einheiten sah man zunächst drei Determinanten des ökonomischen Prozesses: „Zeit, Raum und Volkscharakter“ (KNIES 1853a, 109). Davon war die Raumstruktur der bestimmende Faktor, denn der „Volkscharakter“ wird zunächst in einen historischen Prozess aufgelöst, in dem die räumlichen Verhältnisse letztlich das invariante Moment bilden. Der gesellschaftliche Wandel erhält seine Spezifik, indem in historischen Epochen verschiedene Nutzungen ein und desselben Territoriums vorgenommen werden (KNIES 1853a, 85). Die räumliche Verteilung der Siedlungen und der Produktivkräfte sind Ausdruck der Naturbedingungen eines Landes und prägen den Wandel des „Volkslebens“ in Zeit und Raum.



Karl Gustav Adolf Knies
(* 29. 3. 1821 in Marburg; † 3. 8. 1898 in Heidelberg)

Dieser Übergang zum Raum als Systembegriff wurde bereits von den ökonomischen Historisten selbst als ihre spezifische Leistung angesehen. Konsequenterweise bezeichnet KNIES (1853a, 61) es als seine „Hauptsache, den hier und dort differenziert vorhandenen, tatsächlich wirksamen, concreten Bestand von „Naturgaben“ für die einzelnen staatlich umgrenzten, politisch geschiedenen Länderbezirke vorzuweisen und damit „individuelle Territorien“ als naturgegebene Vermögensgrundlage der einzelnen Volkswirtschaften festzustellen.“

Das historistische Forschungsprogramm, Gesetzmäßigkeiten z.B. der deutschen Volkswirtschaft aus den spezifischen naturräumlichen Bedingungen abzuleiten, konnte natürlich nicht in diesem strikten Sinne realisiert werden. Vielmehr changierte man bei der Bestimmung des wirtschaftlichen „Nationalcharakters“ dauerhaft zwischen genetischer Prägung, Umwelt-determinismus sowie gesellschaftlicher Traditionsbildung. Die Jüngere Historische Schule entfaltete daraus ein immer komplexeres Gemisch an Einflussfaktoren, bis das Programm vor dem Ersten Weltkrieg schließlich aufgegeben wurde. Dennoch erfüllte die historistische Methodologie zunächst ihren intendierten Zweck. Der „historisch-realistische“ Ansatz schirmte sich durch seine immer wieder reproduzierte Forderung nach einer „Durchführung der Methode“ (ROSCHER 1854, 39), die eine Betrachtung nationaler Spezifika nach sich

zog, gegen die universalen Maßstäbe des marktwirtschaftlichen Systems ab. So erhielten nationale Sonderwege in der Wirtschaftspolitik eine zugkräftige Legitimationsgrundlage.

5 *Der disziplinäre Einfluss der Geographie*

Bei dieser raumwirtschaftlichen Wendung der Historischen Schule stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Nationalökonomie und Geographie. Tatsächlich waren die Neubegründung der wissenschaftlichen Geographie zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die historische Wendung der Nationalökonomie Teilprozesse desselben Umbruchs in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Die Humangeographie des 18. Jahrhunderts ordnete ihr Fach als umfassende Beschreibung von Staaten. Zwar generierte dies immer wieder Zuordnungsprobleme, aber erst die rasanten territorialen Verschiebungen der napoleonischen Kriege führten diese Methodik ad absurdum (vgl. BECK 1973; BROGIATO 2005). Während die Politik- und Geschichtswissenschaften in dieser Situation die Tiefen der zeitlichen Dimension neu auszuloten begannen, erhoffte man sich in der Geographie ein besseres wissenschaftliches Fundament von der Untersuchung der physischen Natur. Man begann Naturräume zu unterscheiden und hoffte von diesen auf gesellschaftsräumliche Grenzen schließen zu können. Dieser naturwissenschaftliche Zugang schien die Formulierung einer ‚unpolitischen Geographie‘ zu ermöglichen (SCHULTZ 1991). Hier eröffnete sich die Frage, wie von dem sicher erscheinenden natürlichen Terrain der Bogen zur Humangeographie zu schlagen sei. Analog zu dem oben erörterten Problemkranz des Volksgeistes, wurden die „natürlichen Grenzen“ aus einem breiten Spektrum an Einflussfaktoren hergeleitet. So nahm Carl Ritter, der seit 1820 an der Berliner Universität lehrende Begründer der klassischen Geographie, eine universalgeschichtliche Betrachtung der räumlichen Entstehungsbedingungen menschlicher Kultur vor. Auch wenn Ritter einen strikten Naturdeterminismus ablehnte, stellt er letztlich eine ontologisierende Abgrenzung gesellschaftlicher Räume bereit.

Dieser Begründungskontext für gesellschaftliche Tatbestände wurde in der Wirtschaftswissenschaft zwischen 1820 und 1860 teilweise selbst konstruiert, teilweise direkt aus der Geographie importiert. So lehnte sich KARL H. RAU explizit an die Geographie an. Von ihr erwartete er eine Darstellung der naturräumlichen Handlungsbedingungen, die ihm eine Unterscheidung von volkswirtschaftlichen Handlungstypen ermöglichen sollte. Dabei berief er sich in den ‚Ansichten der

Volkswirtschaft‘ auf verschiedene „geographisch-statistische“ Werke und Reiseberichte seiner Zeit und wies in seiner Rektoratsrede von 1831 auf Carl Ritter und Alexander von Humboldt als die Neubegründer der geographischen Wissenschaft hin.

Einige weitere Rezeptionsweisen seitens der Ökonomie seien erwähnt. Eine erste systematische Behandlung innerhalb einer wirtschaftswissenschaftlichen Arbeit erfuhr die Beziehung zwischen Geographie und Wirtschaftswissenschaft wohl in HUGO EISENHARTS ‚Philosophie des Staats‘. Hier stellte er im Kapitel ‚Materialien zu einer Philosophie der Geographie‘ explizit die gemeinsame Problemlage des historistischen Denkens in der Geographie und Wirtschaftswissenschaft heraus. Für beide Wissenschaften sei die Naturbedingtheit ihres Gegenstandes die Basis ihrer Arbeit. Von WILHELM ROSCHER, der selbst Ritters Vorlesungen in Berlin gehört hatte, wurde der Impuls der Geographie an vielen Stellen seines Werkes betont.⁴⁾ Für ROSCHER (1871, 3) nahm die Geographie eine systematische Stellung im Kreis der Humanwissenschaften ein: „Es ist die Aufgabe der wissenschaftlichen Geographie, ein erklärendes Mittelglied zwischen der Natur des Landes und der Geschichte des Volkes zu bilden.“ Auch die Volkswirtschaftslehre, erklärte er weiter, müsse sich mit dieser Schnittstelle befassen und entsprechend die Ergebnisse der Geographie berücksichtigen. Die Anrufung dieser interdisziplinären Zusammenarbeit wurde dann Anfang der 1850er Jahre zu einem Teil des historistischen Selbstverständnisses. Die Publizisten GEORG SCHIRGES (1852, 3) und GUSTAV HÖFKEN (1856, 297–299) sprachen von einer Erfolgsgeschichte der deutschen Wirtschaftswissenschaft. EUGEN DÜHRING (1866, 475) sah ein „geographisch bestimmtes System der Wirtschaftslehre“ im Werden und der Dogmenhistoriker JULIUS KAUTZ (1858, 226) erkannte in der geographischen Fundierung der nationalökonomischen Kategorien „das große Verdienst der neuen, namentlich deutschen Wissenschaft“. Die Betonung des „geographischen Moments“ war damit zu einer von vielen Autoren der Historischen Schule geübten Konvention geworden (EISENHART 1843, 173; SCHMOLLER 1900, 127).

⁴⁾ RAU (1831, 10), vgl. zu A. v. Humboldt schon RAU (1820, 78–79); ROSCHER (1874, 849) weist auf diesen Einfluss bei RAU hin. Vgl. dann ROSCHER (1849, 181; 1854, 52, 54, 56, 84) zu Ritter sowie ROSCHER (1854, 47, 48, 54, 83) zu A. v. Humboldt; vgl. auch ROSCHER (1874, 915) und HÖFKEN (1856, 297). Zu ROSCHER als Hörer von Ritter vgl. den Bericht seines Sohnes CARL ROSCHER (1895, IX).

6 Raumwirtschaftliche Forschung

Bei der Untersuchung der wirtschaftlich relevanten Aspekte des nationalen Territoriums durch den ökonomischen Historismus können zumindest vier Bereiche unterschieden werden. Erstens widmete man sich Verkehrs- und Kommunikationssystemen. So wurden von LIST Vorschläge zur Verbesserung des Transportsystems unterbreitet. KNIES (1853b; 1857) behandelte die ökonomische Bedeutung von Eisenbahnen und Nachrichtenmedien (TEUTEBERG 1994; REININGHAUS 1999, 6; WIEDENFELD 1930). Zweitens wurden regionale Branchenkonzentrationen empirisch untersucht (vgl. SCHEUPLEIN 2006). Drittens wurde der Nationalstaat als ein integriertes räumliches Produktionssystem beschrieben und viertens standörtliche Gesetzmäßigkeiten formuliert. Die beiden zuletzt genannten Beiträge sollen im Folgenden betrachtet werden.

6.1 Das nationale Produktionssystem

Der Nationalstaat wurde vom Historismus nicht nur analytisch, sondern auch in einem essentialistischen Sinn als primäre Raumbene ökonomischen Handelns gefasst. Mit dem organizistischen Verständnis des Volkes als Persönlichkeit grenzte man die Nation gegen das „Außen“ ab und erhielt zugleich eine Vorstellung über die Gliederung des „Inneren“: Das Volk ist in Leib und Gliedmaßen strukturiert und unterliegt dem Gesetz der Alterung (vgl. KAUTZ 1858, 124). Dieses Körper-Topos, mit dem wirkungsvoll die nationalen Interessenstandpunkte zur Zollpolitik wie zur Industriepolitik darstellbar gemacht konnten (vgl. EISENHART 1844, 123), transportierte gleichzeitig die Vorstellung eines *systemischen* Zusammenhangs in einer Volkswirtschaft. Das Phänomen des „Ineinandergreifen[s] aller Gewerbe, das große Räderwerk des Verkehrs“ (RAU 1835, 10) registrierten verschiedene Autoren. LIST arbeitete bereits 1820 in seiner Tätigkeit für den Allgemeinen Deutschen Handels- und Gewerbsverein den Gedanken der „Produktivkraft der Nation“ detaillierter aus. Unter dem Einfluss seiner späteren amerikanischen Erfahrungen entfaltete LIST den Begriff der „Kraft“; er verstand ihn als einen synergetischen Effekt des Zusammenwirkens verschiedener Potenzen eines Territoriums. In seinem „Nationalen System“ klagte LIST in der Auseinandersetzung mit Adam Smith das Prinzip der Produktivitätssteigerung durch Arbeitsteilung und -integration für die Volkswirtschaft ein. Er pochte auf die wechselseitige Bedingtheit von einzel- und gesamtwirtschaftlicher Arbeitsteilung (LIST 1841b, 187–188) und die Bedeutung dieses Zusammenhangs von Mikro- und Makroebene: „Man bemerke, wie die

Vermehrung der produktiven Kräfte, [...] bei der einzelnen Fabrik anfängt und bis zum Nationalverband emporsteigt [...]“ (LIST 1841b, 190). Dieser systemische Charakter der Produktivität bzw. der nationalen Wettbewerbsfähigkeit ist das zentrale Argument LISTs. Als praktisches Vorbild diente ihm England. Hier, so führte ebenfalls JOHANN TELLKAMPF (1851, 15) aus, greifen die verschiedenen Produktionskräfte „in inniger Verkettung rasch in einander, ohne Hemmungen und ohne Zeitverlust“. Dies impliziert für LIST (1841a, 352), dass man auch in Deutschland die „Nationalmanufakturkraft“ als ein „zusammenhängendes Ganzes“ sehen sollte. Die Produktivität der Einzelunternehmen ist demnach davon abhängig, ob „alle andern Manufakturzweige, deren er zum Bezug seiner Bedürfnisse oder zum Absatz seiner Produkte bedarf, ihm räumlich nahe stehen und politisch mit ihm vereinigt sind“ (LIST 1841a, 378). In diesem Konzept eines nationalen Produktionssystems wird das Wachstum durch eine räumliche Verknüpfung gefördert. ROSCHER (1843, 86) verwies darauf, dass ein Land mit der Verbesserung des Transport- und Kommunikationssystems „den Charakter einer großen Stadt“ erhalte. Der Staatswissenschaftler JOHANN F. G. EISELEN (1844, 436), dessen Werk aus den 1840er Jahren enge Berührungspunkte zum entstehenden Historismus aufweist, verstand in diesem Sinne die Volkswirtschaft als ein „grosstes *System* getheilter Arbeiten; ein Ort greift immer in die Thätigkeit anderer Oerter, sie beschränkend oder befördernd, ein.“ Eine umfassende Optimierung von Raumstrukturen wurde daher zu Essential der wirtschaftspolitischen Ratschläge LISTs. In diesem Rahmen entwickelte er auch seine verkehrsinfrastrukturellen und industriepolitischen Initiativen. Dieses Wissens um die bedeutende „Wechselwirkung zwischen der Manufakturkraft und dem Nationaltransportsystem“ (LIST 1841b, 16; vgl. 1837, 44) wurde von seinen Nachfolgern vielfach aufgegriffen.

6.2 Standorttheorien

Die Untersuchung dieser Raumgliederung des gewerblichen Sektors wurde zu einer weiteren Forschungsaufgabe für den ökonomischen Historismus. Bereits bei den historistischen Vorläufern MÜLLER, LIST und RAU finden sich deskriptive Ansätze von ‚Standorttheorien‘ und Forderungen zur *raumordnerischen Gestaltung* der Nation. Dem ging zunächst die Erfahrung des Raumes als einer *strukturierten* und zugleich *variablen* Grundlage der Volkswirtschaft voraus. So verwies schon ADAM MÜLLER (1809b, 12) auf die Bildung *neuer* Raumstrukturen aufgrund der wirtschaftlichen Investitionstätigkeit. Er beschrieb die Entstehung von

sechseckigen Zonen, die jeweils in einen Austausch mit übergeordneten Städten treten. Im Anschluss skizzierte MÜLLER (1809b, 27–28) ein zweistufiges Städtesystem aus „District-Städten“ und Hauptstädten, das durch wirtschaftspolitische Maßnahmen unterstützt werden sollte.

Räumliche Verteilungen von Produktions- und Konsumtionspotentialen wurden hier als normatives Problem verstanden; in ähnlicher Weise legte JULIUS VON SODEN (1816, 273–274) seine standorttheoretischen Überlegungen an. Er sah in vielen Bereichen eine natürliche Standortwahl von Sektoren, die eine optimale Allokation der Produktionsfaktoren schaffe. Dabei erkannte er verschiedene Raumverteilungen für die vier Sektoren bzw. Gütergruppen der Luxusgüter, des Handel, der standardisierten und der transportkostenintensiven Güter. Seiner Ansicht nach konnten Luxuserzeugnisse am sinnvollsten in einer großen Stadt hergestellt werden. An diesem „Sitz der Künste“ sei die Nähe zu qualifizierten Arbeitskräften und Konsumenten förderlich. Auch der (Groß-)Handel sei vorteilhaft in Städten angesiedelt (SODEN 1808, 105; 1810, 210). Die Produktion standardisierter Güter könne in ländlichen Gebieten erfolgen, meinte v. SODEN (1808, 105) und verwies auf die Lohnhöhe in den Städten, die dort die industrielle Entwicklung behindere. Er präferierte generell die räumliche Dispersion, da er sich davon eine höhere Effizienz der Landwirtschaft versprach (SODEN 1810, 147). Schließlich sollte bei transportkostenintensiven Gütern die Produktion an den Materialfundstätten aufgenommen werden.

Eine verwandte Systematisierung nahm RAU (1821, 106–119) vor, der drei Sektoren mit unterschiedlichen Standortorientierungen differenzierte. Demnach seien Gewerbe, die landwirtschaftliche Produkte verarbeiten, materialorientiert und das sonstige Handwerk sei absatzorientiert. Die Standortorientierung der Industrie bleibe vielschichtig, es sei allerdings ein Zug zur räumlichen Konzentration auszumachen, den RAU ausdrücklich missbilligte. Diese sektorale Standortsystematik verschob RAU (1826, 329–330) später in Richtung auf ein funktionales Kriterium: Bei einer starken Bedeutung der Transportkosten trete eine Materialorientierung der Branche ein, und zwar am Gewinnungsort der Rohstoffe. Bei Rohstoffimporten werde der nächstgelegene Handelsort gewählt; bei einer starken Bedeutung des Faktors Arbeit würde die Lohnhöhe ausschlaggebend für die Standortwahl. Seien gleichzeitig Absatz, Arbeitsqualifikation und Hilfsindustrien wichtig, wie in den Luxusbranchen, dann trete Agglomerationsorientierung ein. Eine verwandte ‚Standortlehre‘ skizzierte KARL SCHENCK (1831, 247–248). Er bestimmte die Materialorientierung von Branchen nach

den Wertanteilen pro Gewichtseinheit und hob bei der Arbeitsorientierung den Qualifikationsstandard auf den Arbeitsmärkten hervor.

Der nächste inhaltlich interessante Beitrag findet sich erst in ROSCHERS (1865, 181) bekannten ‚Studien über die Naturgesetze, welche den zweckmäßigen Standort der Industriezweige bestimmen‘. Darin führte ROSCHER die Standortmuster von Betrieben auf den Entwicklungsgang der Arbeitsteilung zurück. Demnach dominierte zu Beginn der volkswirtschaftlichen Entwicklung die Absatznähe in der Standortwahl. Im Zuge der Differenzierung von Arbeitsarten gewänne jedoch die Nähe zu Vorteilen, die sich in der Produktion ergeben, an Relevanz (ROSCHE 1865, 181, vgl. 142, 155). Dieses von ROSCHER so genannte „Naturgesetz“ ist recht apodiktisch formuliert, entsprechend harsche Kritiken erhielt er von späteren Raumwirtschaftstheoretikern, speziell von ALFRED WEBER. Gleichwohl muss man seinen Weitblick für säkulare Tendenzen bewundern. ROSCHERS Entwicklungsperspektive drückt nichts anderes aus, als dass bei einer dramatischen Senkung der Transportkosten und bei gleichzeitig steigender Komplexität von Produkten und Arbeitsprozessen der räumliche Absatzradius steigt, während die regionalen Produktionskompetenzen immer bedeutender werden. Die Grundrichtung von Standortprozessen in der Globalisierung der Wirtschaft ist damit präzise erfasst. Darüber hinaus legte ROSCHER seine Beschreibung von Raummustern multikausal an. Er untersuchte detailliert den Einfluss der Nachfrage und der Produktion auf die Ausbildung von Standorten. Zu den nachfrageseitigen Faktoren der Standortbildung zählte er vor allem die Zahlungsfähigkeit der Konsumenten, die etwa bei den Luxusindustrien die Lokalisation determinieren könne (ROSCHE 1865, 145–147). Auch andere Industrien könnten durch diesen relativen Vorteil der Lage angezogen werden (ebd. 143, 154). Bei der Nachfrageseite machte er zudem auf die Konsumpräferenzen aufmerksam; durch deren Wechsel die Absatzchancen verschiedener Güter stark beeinflusst werden könnten (ebd. 176).

Auf der Angebotsseite unterschied ROSCHER (ebd. 155) Standorteffekte der Produktionsfaktoren Rohstoff, Arbeit und Kapital. Die Bedeutung des Faktors Rohstoff sei umso höher, je geringer der Gewichtsverlust bei der Bearbeitung ausfalle. Der Faktor Arbeit könne durch die Lohnhöhe und das Qualifikationsniveau örtliche Vorteile bieten (ebd. 156). Der Faktor Kapital könne durch eine Differenzierung des Zinsfußes und durch die Standortgebundenheit von Maschinen und Kommunikationsmitteln räumlich wirken (ebd. 157). Die Wirkung dieser Faktoren auf die Standortbildung

richte sich jeweils nach ihren Anteilen an den Kosten der Produktion (ebd. 155). ROSCHER entwarf mit diesem Bündel an Standortfaktoren differenzierte Raummuster für verschiedene Branchen; so diskutierte er die Orientierung bei Gewichtsverlustmaterialien (Töpferei, Stahl), bei einem hohen Anteil internationaler Importe (Zucker), anhand der Transportfähigkeit von Gütern (Bier, Branntwein) sowie anhand des Standards der Arbeitsqualifikation in Städten (Gold- und Silberschmiede). Dieser Aufsatz ROSCHERS fand eine schnelle Verbreitung in der deutschen Volkswirtschaftslehre und wurde von ihm später in sein bekanntes Lehrbuch „System der Volkswirtschaft“ (1881, 502–521) aufgenommen.

7 *Natur vs. Gesellschaft*

Die Betonung einer Differenz gesellschaftlicher Handlungsräume gegenüber der klassischen Politischen Ökonomie bildete das ursprüngliche Motiv für die Konstitution des ökonomischen Historismus. Während man allerdings auf die Spezifität und Historizität gesellschaftlicher Institutionen pochte, leitete man ihre Genese mit naturdeterministischen Argumentationen ab. Diese Grundspannung teilt der ökonomische Historismus mit der idiographisch-länderkundlichen Phase der Humangeographie. Im Folgenden soll daher angedeutet werden, wie diese Spannung in ein prekäres Verhältnis von programmatischen Aussagen und empirischen Resultaten im ökonomischen Historismus mündete.

Die sektorale Struktur, die spezifischen Institutionen und die Funktionsmechanismen einer Volkswirtschaft können, so die methodologische Grundposition von ROSCHER, HILDEBRAND und KNIES, letztlich aus den Eigenschaften des Naturraumes abgeleitet werden. Die natürlich gegebenen Produktionsbedingungen sahen sie als Ausgangspunkt der charakteristischen Produktivkraftentwicklung eines Landes an (ROSCHER 1854, 82). Diese Bedingungen wurden für die wesentliche, durch gesellschaftliche Entwicklungen bloß relativierbare Grundlage des ökonomischen Handelns und damit auch der Raumstruktur gehalten (KNIES 1853a, 44, 63; DÜHRING 1866, 475). Auch vom Fortschritt der Kommunikations- und Transportmittel wurde nur eine partielle Modifikation dieser Grundlage erwartet (KNIES 1853b, 94). Vor allem KNIES beharrte in seinem theoretischen Hauptwerk auf dieser naturräumlichen Determination und verwies nur ausnahmsweise auf die gesellschaftliche Schaffung von Produktionsbedingungen (z.B. KNIES 1853a, 446). Er frönte mit seinem Hinweis auf den „erdigen Beigeschmack der Theorie“

(1853a, 317) stellenweise sogar ausdrücklich dem Vulgärmaterialismus.

In der langfristigen Perspektive räumten die Historisten jedoch einen Bedeutungsgewinn der gesellschaftlichen Faktoren für die Raumstruktur ein. ROSCHER (1865, 182–185) identifizierte dies als eine historische Tendenz und verknüpfte dies mit seiner Version einer Stufentheorie der wirtschaftlichen Entwicklung. In den folgenden drei Jahrzehnten entwarfen die bestimmenden Ökonomen der Jüngeren Historischen Schule ein immer komplexeres Gefüge von „äußeren Naturverhältnissen“ und der „gesellschaftlichen Verfassung“ der Volkswirtschaft (SCHMOLLER 1900). Eine deutliche Absage an den Naturdeterminismus formulierten nur Autoren am Rande des historistischen Ansatzes wie HANS VON MANGOLDT (1868, 16) und ALBERT E. F. SCHÄFFLE (1878, 51; 1881, 112–220). Auch die klare Abkehr von der historistischen Programmatik durch Werner Sombart und Max Weber im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts blieb zunächst die Position einer rebellischen Minderheit (vgl. NAU 1997).

Dagegen kann in den konkreten raumwirtschaftlichen Analysen eine stärkere Berücksichtigung gesellschaftlicher Faktoren festgestellt werden, etwa wenn ROSCHER (1865, 157) in seiner Standortstudie ausführte, dass die Nutzung vorhandener Naturpotentiale keineswegs „natürlich“ sei, sondern des „zündenden Funken[s]“ der Innovation bedürfe. Er beobachtete eine permanente Umbewertung und Umwandlung der Raumstruktur, auch aufgrund von technologischen oder wirtschaftlichen Entwicklungen (ROSCHER 1865, 177). Entsprechende raumrelevante Änderungen des Produktionssystems sah ROSCHER (1854, 142) in einer Verbesserung der Transport- und Kommunikationsmittel und des Maschinenwesens (1865, 178). Mit kritischem Blick auf ROSCHERS Standortstudie entdeckte GUSTAV SCHMOLLER (1869, 152) für die industrielle Gegenwart einen bestimmenden gesellschaftlichen Einfluss bei der industriellen Konzentration. CARL DIETZEL (1864, 294) betonte, dass mit dem Übergang zur Industriegesellschaft eine relative Offenheit der Raumstrukturierung hergestellt werde. Nach dieser Ansicht vollzog sich der räumliche Wandel einerseits *diskontinuierlich*, d.h. es wurden kumulative Effekte in der wirtschaftlichen Entwicklung konstatiert. Hierfür konnten individuelle unternehmerische Initiativen, aber auch kollektive Wirtschaftsmentalitäten ausschlaggebend sein. Andererseits kam es in Wirtschaftsräumen zu *kontinuierlichen* Entwicklungen, indem sich an einem Standort immer neue Mechanismen zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit ausbildeten.

Im konkreten Beobachtungsfeld der Raumwirtschaft mussten die ökonomischen Historisten der Dynamik

gesellschaftlicher Prozesse ein immer stärkeres Gewicht gegenüber naturdeterministischen Faktoren einräumen. Damit mussten sie bis zur Jahrhundertwende die Divergenz von wirtschaftlichen Handlungsräumen immer weiter relativieren und die starken Tendenzen zur Konvergenz im Industriezeitalter zur Kenntnis nehmen.

8 Fazit

In der heutigen Wirtschaftsgeographie geht man prinzipiell von einer zunehmenden weltwirtschaftlichen Integration und von einer global anwendbaren Theoriebildung aus. Auf dieser Basis betont man jedoch vermehrt standörtlich divergente Entwicklungen und entdeckt eine „Welt der Regionen“ (ALLEN SCOTT). Die transnationale Verflechtung und der Bedeutungsgewinn kleinräumiger Handlungszusammenhänge sind zwei interdependente Prozesse. In dieser Perspektive kann der ökonomische Historismus als eine Denkbewegung verstanden werden, die besonders frühzeitig auf die Divergenz ökonomischer Handlungsräume aufmerksam gemacht hat.

Der ökonomische Historismus in Deutschland stellte einen Sonderweg in den Wirtschaftswissenschaften des 19. Jahrhunderts dar. Die Abgrenzung zur klassischen Politischen Ökonomie wurde durch die Suche nach einer angemessenen Entwicklungsstrategie für das unterindustrialisierte Land motiviert. Die Wirtschaftstheorie und -politik sollte globale Einheitsrezepte vermeiden und die ökonomischen, kulturellen und politischen Rahmenbedingungen berücksichtigen. Diese Raumperspektive war konstitutiv für den ökonomischen Historismus, der schrittweise zwischen 1810 und 1860 zur dominierenden Denkschule in der deutschen Nationalökonomie wurde.

Während zunächst Ökonomen wie BENEDICT WEBER, JOHANN G. VON SEUTTER und KARL H. RAU die Untersuchung raumwirtschaftlicher Verhältnisse als eine komplementäre Grundlage der Wirtschaftspolitik ansahen, zielten JULIUS VON SODEN, ADAM MÜLLER und FRIEDRICH LIST auf eine theoretische Neubegründung der Wirtschaftswissenschaft, in deren Mittelpunkt die Nation als wirtschaftlicher Interaktionszusammenhang stand. Damit wurde eine bedeutende Perspektivenerweiterung auf die historisch gewordenen, institutionellen Einflussfaktoren der Ökonomie und auf die Interdependenz der wirtschaftlichen Aggregate innerhalb eines nationalen Wirtschaftsraumes erreicht. Aber erst durch den von WILHELM ROSCHER, KARL KNIES und BRUNO HILDEBRAND begründeten historistischen Ansatz wurde eine derartige Perspektive hegemonie-

fähig. Sie schlugen vor, die klassische Politische Ökonomie methodisch zu erweitern. Ökonomische Zusammenhänge waren demnach raumzeitlich zu konkretisieren. Hierbei wurde die Differenz nationaler Räume über eine Mischung aus environmentalistischen, biologischen und handlungstheoretischen Argumentationen begründet, so dass dem Historismus eine Tendenz zur Ontologisierung von Volkswirtschaften immanent war. Dieser Ansatz wurde ideengeschichtlich durch die klassische Geographie beeinflusst und bezog sich in seinen materialen Analysen explizit auf Carl Ritter und Alexander von Humboldt.

Forschungspraktisch wurde dieses Programm durch intensive empirische Studien, eine hohe Wertschätzung der Statistik und historische Skizzen der wirtschaftlichen Entwicklung umgesetzt. Dabei kam der raumbezogenen Forschungsperspektive ein hoher Stellenwert zu. Ein bleibendes Resultat der historistischen Raumforschung war die Betrachtung von Volkswirtschaften als eines *systemischen Zusammenhangs*. Dabei wurden nicht nur die ökonomischen Transaktionen zwischen den Wirtschaftsteilnehmern als konstituierend angesehen, sondern auch deren institutionelle und infrastrukturelle Voraussetzungen. Innerhalb des nationalen Produktionssystems wurde die funktionale Verteilung von Produktions- und Bevölkerungspotentialen betrachtet. Diese standorttheoretischen Überlegungen wurden für unterschiedliche Sektoren (Landwirtschaft, Handel, Gewerbe), nach Kostenanteilen (von Transportkosten, Arbeitskosten) bzw. nach sonstigen Charakteristiken der Produkte (z.B. standardisiert und nicht-standardisiert) vorgenommen. Damit war der ökonomische Historismus in Deutschland zwischen 1860 und 1890 international führend bei der Beschreibung und Theoretisierung standortörtlicher Verteilungen von Gewerbe und Industrie. Der Historismus formulierte diese standörtlichen Wirkungszusammenhänge nicht in der Logik eines optimalen Standortes, sondern zeigte unterschiedliche Handlungsoptionen vor dem Hintergrund eines breiten Panoramas an Einflussfaktoren und Kalkülen der Akteure auf. Dabei bezog man sich auch auf die Werte und Konventionen in regionalen Milieus. Im Unterschied zur neoklassischen Wirtschaftstheorie, die auf die Konvergenzprozesse zwischen wirtschaftsräumlichen Einheiten abgestellt war, konnte man so die institutionelle Grundlage regional verschiedener Entwicklungsverläufe deutlich machen. Allerdings blieb der ökonomische Historismus mit seiner Aufmerksamkeit auf die konkreten Potentiale nationaler Wirtschaftsräume selbst ausschließlich auf die Divergenzen orientiert. In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, als die Außenhandelsquoten der führenden Länder historische Rekordmarken er-

reichten, verfügte man nicht über einen angemessenen Analyserahmen, um die Konvergenzprozesse von Volkswirtschaften darzustellen. Dennoch, für die heutige institutionelle Wirtschaftsgeographie, die sich von diesen theoretischen Einseitigkeiten frei machen möchte, stellt der ökonomische Historismus einen legitimen Vorläufer dar.

Literatur

- ARNOTT, R. (1987): Spatial economics. In: EATWELL, J. (Hg.): The new Palgrave, a dictionary of economics 4. London, New York, Tokyo, 429–431.
- BAUMSTARK, E. (1835): Kameralistische Encyclopädie. Handbuch der Kameralwissenschaften und ihrer Literatur für Rechts- und Verwaltungs-Beamte, Landstände, Gemeinde-Räthe und Kameral-Candidaten. Heidelberg, Leipzig.
- BECK, H. (1973): Geographie. Europäische Entwicklung in Texten und Erläuterungen. Freiburg, München.
- BELLET, M. u. L'HARMET, C. (1998): Introduction. In: BELLET, M. u. L'HARMET, C. (Hg.): Industry, space and competition: the contribution of economists of the past. Cheltenham, Northampton, IX–XXII.
- BETZ, H. K. (1996): Werner Sombart's theory of the city. In: BACKHAUS, J. G. (Hg.): Werner Sombart (1863–1941). Social Scientist 2: His theoretical approach reconsidered. Marburg, 233–250.
- BLAUG, M. (1997): Economic theory in retrospect. Cambridge.
- BROGIATO, H. P. (2005): Geschichte der deutschen Geographie im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Abriss. In: SCHENK, W. u. SCHLIEPHAKE, K. (Hg.): Allgemeine Anthropogeographie. Gotha, 41–82.
- BÜLAU, F. (1834): Der Staat und die Industrie. Beiträge zur Gewerbspolitik und Armenpolizei. Leipzig.
- CANCIN, G. VON (1821): Weltreichthum, Nationalreichthum und Staatswirtschaft. München.
- DERYCKE, P.-H. u. HURIOT, J.-M. (1998): A brief history of spatial economics. In: Recherches Economiques de Louvain 64, 3–10.
- DIETZEL, C. (1864): Die Volkswirtschaft und ihr Verhältnis zu Gesellschaft und Staat. Frankfurt a.M.
- DÜHRING, E. (1866): Kritische Grundlegung der Volkswirtschaftslehre. Berlin.
- EISELEN, J. F. G. (1844): Von den Folgen der Anhäufung der Menschen an einzelnen Punkten in wirtschaftlicher, sittlicher und politischer Hinsicht. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 1, 413–442.
- EISENHART, H. (1843): Philosophie des Staats, oder Allgemeine Socialtheorie 1. Leipzig.
- (1844): Philosophie des Staats, oder Allgemeine Socialtheorie 2. Leipzig.
- EKLUND, R. B. u. HÉBERT, R. F. (1993): Cycles in the development of spatial economics. In: OHTA, H. u. THISSE, J.-F. (Hg.): Does economic space matter? Essays in honour of Melvin L. Greenhut. New York, 21–37.
- FUJITA, M.; KRUGMAN, P. u. VENABLES, A. J. (1999): The spatial economy. Cities, regions and international trade. Cambridge, London.
- GIOIA, V. (1998): Die Stufenlehre aus heutiger Sicht: einige Bemerkungen zu Hildebrands Stufentheorie. In: SCHEFOLD, B.: Bruno Hildebrand. Die historische Perspektive eines liberalen Ökonomen. Düsseldorf, 209–264.
- GRAMLEY, H. (2001): Propheten des deutschen Nationalismus. Theologen, Historiker und Nationalökonomien (1848–1880). Frankfurt a.M.
- GREGORY, D. u. URY, J. (Hg.) (1985): Social relations and spatial structures. Houndsmill, London.
- GRIMMER-SOLEM, E. (2003): The rise of historical economics and social reform in Germany 1864–1894. Oxford.
- GROSSMANN, A. (2001): Volksgeist, Volksseele. In: RITTER, J.; GRÜNDER, K. u. GABRIEL, G. (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie 11: U–V. Basel, 1102–1107.
- HARMS, B. (1912): Volkswirtschaft und Weltwirtschaft: Versuch der Begründung einer Weltwirtschaftslehre. Jena.
- HILDEBRAND, B. (1848): Die Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft. Frankfurt a.M.
- HÖFKEN, G. (1856): Das Natur-Moment in der Wirtschaft und Kultur der Völker. In: Austria. Archiv für Gesetzgebung und Statistik auf den Gebieten der Gewerbe, des Handels und der Schifffahrt 8 (3), 297–303, 345–352, 489–504.
- ISARD, W. (1956): Location and space economy. Cambridge, London.
- JAKOB, L. VON (1805): Grundsätze der National-Oekonomie oder National-Wirtschaftslehre. Halle.
- KAUTZ, J. (1858): Theorie und Geschichte der National-Oekonomie. Erster Theil: Die National-Oekonomie als Wissenschaft. Wien.
- KNIES, K. (1852): Die Wissenschaft der Nationalökonomie. In: Die Gegenwart. Eine encyclopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände 7, 108–155.
- (1853a): Die politische Oekonomie vom Standpunkte der geschichtlichen Methode. Braunschweig.
- (1853b): Die Eisenbahnen und ihre Wirkungen. Braunschweig.
- (1857): Der Telegraph als Verkehrsmittel. Mit Erörterungen über den Nachrichtenverkehr überhaupt. Tübingen.
- KOSLOWSKI, P. (Hg.) (1995): The theory of ethical economy in the historical school: Wilhelm Roscher, Lorenz von Stein, Gustav Schmoller, Wilhelm Dilthey and contemporary theory. Berlin, Heidelberg, New York.
- KRAUS, A. (1905): Versuch einer Geschichte der Handels- und Wirtschaftsgeographie. Frankfurt a.M.
- KRAUSE, G. F. (1830): Versuch eines Systems der National- und Staatsökonomie mit vorzüglicher Berücksichtigung Deutschlands, aus dem Gang der Völkerkultur und aus dem praktischen Leben populair entwickelt. Zweiter Theil: Staats-Oekonomie. Leipzig.
- KRETSCHMAR, H. (1930): Die Einheit der Volkswirtschaft in den älteren deutschen Wirtschaftslehren. Jena.
- KRUG, L. (1808): Abriß der Staatsökonomie oder Staatswirtschaftslehre. Berlin.

- KRUSE, A. (1959): Geschichte der Volkswirtschaftlichen Theorien. Berlin.
- LINDENFELD, D. F. (1997): The practical imagination: the German science of state in the nineteenth century. Chicago, London.
- LIST, F. (1820/1933): Denkschrift, die Handels- und Gewerbsverhältnisse Deutschlands betreffend. In: LIST, F.: Schriften, Reden, Briefe 1, T. 2: Handelspolitische Schriften der Frühzeit und Dokumente zum Prozess. Berlin, 527–547.
- (1827/1931): Outlines of American Political Economy. In: LIST, F.: Schriften, Reden, Briefe 2: Grundlinien einer politischen Ökonomie und andere Beiträge der amerikanischen Zeit, 1825–1935. Berlin, 97–156.
 - (1837/1929): Eisenbahnen und Kanäle, Dampfboote und Dampfwagentransport. In: LIST, F.: Schriften, Reden, Briefe 3, T. 1: Schriften zum Verkehrswesen. Berlin, 39–78.
 - (1841a/1928): Wesen und Wert einer nationalen Gewerbsproduktivkraft. In: LIST, F.: Schriften, Reden, Briefe 5: Aufsätze und Abhandlungen aus den Jahren 1831–1844. Berlin, 350–393.
 - (1841b/1930): Das Nationale System der Politischen Ökonomie. Schriften, Reden, Briefe 6. Berlin.
- LOTZ, J. F. E. (1811a): Revision der Grundbegriffe der Nationalwirthschaftslehre, in Beziehung auf Theuerung und Wohlfeilheit, und angemessene Preise und ihre Bedingungen 1. Koburg, Leipzig.
- (1811b): Revision der Grundbegriffe der Nationalwirthschaftslehre, in Beziehung auf Theuerung und Wohlfeilheit, und angemessene Preise und ihre Bedingungen 2. Koburg, Leipzig.
 - (1814): Revision der Grundbegriffe der Nationalwirthschaftslehre, in Beziehung auf Theuerung und Wohlfeilheit, und angemessene Preise und ihre Bedingungen 4. Koburg, Leipzig.
- LUEDER, A. F. (1800): Ueber Nationalindustrie und Staatswirthschaft. Erster Theil. Berlin.
- MANGOLDT, H. VON (1868): Volkswirthschaftslehre. Die Lehre von der Gütererzeugung, von der Vermögenserhaltung und der Vertheilung der Güter. Stuttgart.
- MÜLLER, A. H. (1809a/1922): Die Elemente der Staatskunst. Zweiter Halbband. Wien, Leipzig.
- (1809b/1922): Die Elemente der Staatskunst. Dritter Halbband. Wien, Leipzig.
- NATTER, W. u. WARDENGA, U. (2003): Die „neue“ und die „alte“ Cultural Geography in der anglo-amerikanischen Geographie. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 77, 71–90.
- NAU, H. H. (1997): Eine „Wissenschaft vom Menschen“: Max Weber und die Begründung der Sozialökonomik in der deutschsprachigen Ökonomie 1871 bis 1914. Berlin.
- OBERNDORFER, J. A. (1822): System der Nationalökonomie, aus der Natur des Nationallebens entwickelt. Landshut.
- OTREMBIA, E. (1969): Der Wirtschaftsraum – seine geographischen Grundlagen und Probleme. Erde und Weltwirtschaft 1. Stuttgart.
- PALANDER, T. (1935): Beiträge zur Standortstheorie. Uppsala.
- PEET, R. (1998): Modern geographical thought. Oxford, Malden.
- PONSARD, C. (1983): History of spatial economic theory. Berlin, Heidelberg, New York.
- PRIBRAM, K. (1983): Geschichte des ökonomischen Denkens. Frankfurt a.M.
- PRINCE-SMITH, J. (1846): Über die englische Tarifreform und ihre materiellen, sozialen und politischen Folgen für Europa. Berlin.
- RAU, K. H. (1820): Zusätze des Übersetzers. In: STORCH, H.: Handbuch der National-Wirthschaftslehre 3. Hamburg, 221–482.
- (1821): Ansichten der Volkswirthschaft mit besonderer Berücksichtigung auf Deutschland. Leipzig.
 - (1823): Ueber die Kameralwissenschaft. Entwicklung ihres Wesens und ihrer Theile. Heidelberg.
 - (1826/1997): Lehrbuch der politischen Ökonomie 1: Die Volkswirtschaftslehre. Hildesheim, Zürich, New York.
 - (1828/1997): Lehrbuch der politischen Ökonomie 2: Grundsätze der Volkswirtschaftspflege. Hildesheim, Zürich, New York.
 - (1831): De vi naturae rem publicam [Direktoratsrede]. Heidelberg.
 - (1835): Ueber den Nutzen, den gegenwärtigen Zustand und die neueste Literatur der Nationalökonomie. In: Archiv der Politischen Ökonomie und Polizeiwissenschaft 1 (1), 1–42.
 - (1843a): Besprechung von F. LIST: Das nationale System der politischen Oekonomie. In: Archiv der Politischen Ökonomie und Polizeiwissenschaft 5 (2), 252–297.
 - (1843b): Besprechung von F. LIST: Das nationale System der politischen Oekonomie. In: Archiv der Politischen Ökonomie und Polizeiwissenschaft 5 (3), 349–412.
- REININGHAUS, W. (1999): Verkehr und Region. Eine Einführung. In: REININGHAUS, W. u. TEPPE, K. (Hg.): Verkehr und Region im 19. und 20. Jahrhundert: Westfälische Beispiele. Paderborn, 1–43.
- RIETER, H. (1994): Historische Schulen. In: ISSING, O. (Hg.): Geschichte der Nationalökonomie. München, 127–162.
- ROSCHER, C. (1895): Vorwort. In: ROSCHER, W.: Geistliche Gedanken eines Nationalökonom. Dresden, III–XXIX.
- ROSCHER, W. (1842): Das nationale System der politischen Ökonomie. In: Göttingische gelehrte Anzeigen 204, 1177–1216.
- (1843): Grundriß zu Vorlesungen über die Staatswirthschaft. Nach geschichtlicher Methode. Göttingen.
 - (1849): Der gegenwärtige Zustand der wissenschaftlichen Nationalökonomie und die nothwendige Reform desselben. In: Deutsche Vierteljahrsschrift I (I/1), 175–190.
 - (1852): Die Stellung der Nationalökonomik im Kreise der verwandten Wissenschaften. In: Berichte über die Verhandlungen der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Classe 4. Leipzig, 101–110.
 - (1854): System der Volkswirthschaft 1: Die Grundlagen der Nationalökonomie. Stuttgart, Tübingen.
 - (1865): Studien über die Naturgesetze, welche den zweckmäßigen Standort der Industriezweige bestimmen. In: Deutsche Vierteljahrsschrift CX (II/2), 139–202.

- (1871): Betrachtungen über die geographische Lage der großen Städte. Leipzig.
- (1874): Geschichte der National-Oekonomie in Deutschland. München.
- (1881): System der Volkswirtschaft 3: Nationalökonomik des Handels und Gewerbefleißes. Stuttgart.
- SARTORIUS, G. (1806): Von den Elementen des National-Reichthums, und von der Staatswirthschaft, nach Adam Smith. Göttingen.
- SCHÄFFLE, A. E. F. (1878): Zur Lehre von den socialen Stützorganen und ihren Funktionen. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 34, 45–140.
- (1881): Bau und Leben des socialen Körpers 3, 1. Neue zum Theil umgearb. Ausg. Tübingen.
- SCHAFMEISTER, K. (1995): Entstehung und Entwicklung des Systems der Politischen Ökonomie bei Friedrich List: eine Rekonstruktionsanalyse seiner Beiträge zur wirtschaftlichen Entwicklung in Württemberg 1806–1823 und Pennsylvania 1806–1835. St. Katharinen.
- SCHÄTZL, L. (1998): Wirtschaftsgeographie 1: Theorie. Paderborn.
- SCHER, C. (Hg.) (2005): Die Ältere Historische Schule: Wirtschaftstheoretische Beiträge und wirtschaftspolitische Vorstellungen. Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie 20. Berlin.
- SCHENCK, K. F. (1831): Das Bedürfnis der Volks-Wirtschaft. Stuttgart.
- SCHUEPLEIN, C. (2006): Der Raum der Produktion: Wirtschaftliche Cluster in der Volkswirtschaftslehre des 19. Jahrhunderts. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 81. Berlin.
- SCHIRGES, G. (1852): Volkswirtschaftliche Studien. Frankfurt a.M.
- SCHLÖZER, C. VON (1805): Anfangsgründe der Staatswirthschaft oder die Lehre von dem Nationalreichtume 1. Riga.
- (1807): Anfangsgründe der Staatswirthschaft oder die Lehre von dem Nationalreichtume 2. Riga.
- SCHMIDT, P. H. (1925): Wirtschaftsforschung und Geographie. Jena.
- SCHMOLLER, G. (1869): Statistische Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert. In: Der Arbeiterfreund 7, 1–81, 137–186, 265–320.
- (1900): Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre 1. Leipzig.
- SCHÖN, J. (1835): Neue Untersuchung der Nationalökonomie und der natürlichen Volkswirtschaftsordnung. Stuttgart, Tübingen.
- SCHULTZ, H.-D. (1991): Deutschlands „natürliche“ Grenzen. In: DEMAND, A. (Hg.): Deutschlands Grenzen in der Geschichte. München, 32–93.
- SCHÜZ, C. W. G. (1845): Die gegenwärtige Universitäts-Doctrin in Deutschland über Handelsfreiheit und Schutz-Zölle. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 2, 706–743.
- SEUTTER, J. G. VON (1823): Die Staats-Wirthschaft auf der Grundlage der National-Oekonomie 1: Die National-Oekonomie. Ulm.
- SODEN, J. VON (1805): Die Nazional-Oekonomie 1. Leipzig.
- (1806): Die Nazional-Oekonomie 2. Leipzig.
- (1808): Die Nazional-Oekonomie 3. Leipzig.
- (1810): Die Nazional-Oekonomie 4. Leipzig.
- (1816): Die Nazional-Oekonomie 6. Aarau.
- STAVENHAGEN, G. (1969): Geschichte der Wirtschaftstheorie. Göttingen.
- STORCH, H. (1819a): Handbuch der National-Wirtschaftslehre 1. Hamburg.
- (1819b): Handbuch der National-Wirtschaftslehre 2. Hamburg.
- TELLKAMPE, J. L. (1851): Beiträge zur Nationalökonomie und Handelspolitik 1. Leipzig.
- TEUTEBERG, H.-J. (1994): Entwicklung, Methoden und Aufgaben der Verkehrsgeschichte. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1, 173–194.
- THISSE, J.-F. u. WALLISER, B. (1998): Is space a neglected topic in mainstream economics? In: Recherches Economiques de Louvain 64 (1), 11–22.
- THÜNEN, J. H. VON (1875): Der isolirte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie 1. Berlin.
- TREUE, W. (1951): Adam Smith in Deutschland. Zum Problem des „Politischen Professors“ zwischen 1776 und 1810. In: CONZE, W. (Hg.): Deutschland und Europa. Historische Studien zur Völker- und Staatenordnung des Abendlandes. Düsseldorf, 101–133.
- TRIBE, K. (1995): Strategies of economic order. German economic discourse, 1750–1950. Cambridge.
- WEBER, A. (1909): Ueber den Standort der Industrien 1: Reine Theorie des Standorts. Tübingen.
- WEBER, F. B. (1813): Lehrbuch der Politischen Oekonomie 1. Breslau.
- WERLEN, B. (2000): Sozialgeographie. Bern, Stuttgart, Wien.
- WIEDENFELD, K. (1930): Transportwesen. In: ALBRECHT, G. (Bearb.): Grundriss der Sozialökonomik 5,3: Handel, Transportwesen, Bankwesen. Tübingen.
- WINKEL, H. (1977): Die deutsche Nationalökonomie im 19. Jahrhundert. Darmstadt.
- (1986): Adam Smith und die deutsche Nationalökonomie (1776–1820). Zur Rezeption der englischen Klassik. In: SCHERF, H. (Hg.): Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie 5. Berlin, 81–109.